

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

279 (28.11.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gehobene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 279

Dienstag, 28. November 1939

111. Jahrgang

Englands Ziel: Krieg auf jeden Fall

Das englische Blaubuch richtet England selbst — Das verbrecherische Doppelspiel der englischen Kriegsheher eindeutig enthüllt — Die alleinige Verantwortung für Polens Starrsinn trägt England

Berlin, 27. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Englands Blaubuch beweist seine Kriegsgelüste.

England wollte den Krieg. Beweis auf Beweis konnte Deutschland hierfür der Welt schon vor Augen führen. Nichts hat England dem bisher entgegenzusetzen gewußt. Darum mußte es immer wieder zur Lüge und Verdröhung greifen. Das kürzlich herausgekommene englische Blaubuch, mit dem sich die deutsche Presse bereits beschäftigt, erweist sich auch nach genauer Prüfung als nichts anderes als ein solcher mißlungener Versuch der Entlastung, d. h. als ein neuer, aber schwacher Versuch, der Verdröhung der Wahrheit. Tatsächlich ist diese englische Dokumentensammlung für jeden, der sie zu lesen versteht, ein einziger schlüssiger Beweis für Englands unbedingten Willen zum Krieg.

Im englischen Blaubuch sind willkürlich Dokumente zusammengestellt, um einen einseitigen Eindruck entstehen zu lassen. Andere Dokumente wiederum sind fortgelassen, und auch der übrige Inhalt kann auf alles andere als Genauigkeit und erschöpfende Darstellung Anspruch erheben. Es würde zu weit führen, auf alle diese Ungenauigkeiten und Widersprüche einzugehen.

Die Dokumente des Blaubuches zeigen:

1. Der britische Außenminister Lord Halifax hat die Reichsregierung in größlicher Weise übergegangen, als er behauptete, er habe aus Warschau eine Zusicherung erhalten, daß Polen zu Verhandlungen bereit sei.

2. Sir H. Kennard, der britische Botschafter in Warschau, hat die Ausführung des ihm aus London zuteil gewordenen Auftrages, die Polen aufzufordern, sie sollten in Verhandlungen mit der Reichsregierung eintreten, bewußt so lange verzögert, bis der von der Reichsregierung gefetzte Termin, der durch die polnischen Mobilisierungsmaßnahmen notwendigerweise gescheit werden mußte, verstrichen war.

3. Eine polnische Verhandlungsbereitschaft über die maßvollen deutschen Vorschläge war nur deshalb nicht vorhanden, weil die Polen sich auf die englische Unterstützung verlassen zu können glaubten.

4. Auch die französische Regierung, die offensichtlich an der Entsendung eines bevollmächtigten polnischen Vertreters nach Berlin in letzter Stunde interessiert war, ist von England darüber getäuscht worden, daß in Wirklichkeit England überhaupt nichts dazu getan hat, um diese Verhandlungen, von denen Krieg oder Friede abhing, zustande zu bringen.

5. Der im deutschen Weißbuch bereits angetretene Beweis dafür, daß Polen aufgrund dieses englischen Doppelspiels niemals einen bevollmächtigten Vertreter nach Berlin entsandt hat und daß auch der polnische Botschafter in Berlin zu keinerlei Verhandlungen bevollmächtigt war, ja, daß ihm sogar jede Art von Diskussion verboten war, wird durch das englische Blaubuch in vollem Umfang belegt.

Dies sind die nackten Tatsachen, die sich aus den von den Engländern veröffentlichten Dokumenten ergeben. Sie erhellen nicht nur Englands Schuld am Kriege. Sie zeigen vielmehr auch, daß die britische Regierung während der entscheidenden

den Tage Ende August ein niederträchtiges Doppelspiel getrieben hat, das erst durch die englischen Veröffentlichungen vollständig überblickt werden kann.

Aus den oben angeführten Dokumenten des britischen Blaubuches ergibt sich, daß England, anstatt während jener entscheidenden vier Tage zwischen dem 28. und 31. August den direkten Kontakt zwischen Berlin und Warschau herbeizuführen, durch eine Anzahl von Kniffen, ja selbst durch Lügen dies unterlassen, ja unterbunden hat und seine ganze diplomatische Aktion nur auf das eine Ziel abstellte, Polen Zeit für seine Mobilisierung zu geben und Deutschland möglichst lange hinzuhalten. Dies ist die wahre Rolle, die Halifax und seine diplomatischen Gehilfen während der Tage vor Kriegsausbruch gespielt haben.

Protesthagel über England

Englands unerträgliche Seeräuberei — Schärfste Stellungnahme in Peking.

Peking, 27. Nov. Die Pekingische Zeitung „Hsin Min Pao“ nennt die neue britische Maßregel gegen den deutschen Handel einen unerträglichen Akt der Seeräuberei und eine offene Verletzung der Pariser Deklaration von 1856, die von Großbritannien mit unterzeichnet worden sei, was der historischen Rolle Englands als Schlichter internationaler Verträge und als Brecher des Vertrauens unter den Nationen entspricht. Die Neutralen sind dabei die Leidtragenden.

Wofür die Neutrals England zu danken haben: Neutralität muß Ausfuhrwaren unterliegen. — In Island steigen die Lebenshaltungskosten.

Kopenhagen, 28. Nov. Der dänische Handelsminister hat nach einer längeren Pause ein vorläufiges Ausfuhrverbot für eine lange Reihe von Waren erlassen.

Die Lebenshaltungskosten auf Island infolge der Kriegsverhältnisse steigen dauernd an. Die Margarine ist um 60 v. H., Butter um 25 v. H. teurer geworden. Auch die Preise für Benzol und Treiböl liegen erheblich höher.

Das Staatsdepartement prüft die Notwendigkeit eines Protestes in London. — Abordnung der deutsch-amerikanischen Handelskammer heute bei Hull.

Washington, 28. Nov. Eine Abordnung der deutsch-amerikanischen Handelskammer wird heute von Außenminister Hull empfangen. Der Vertreter der Körperschaft, die am Montag im Staatsdepartement einen Protest gegen die neuesten Pläne der britischen Piraten überreichte, wurde eine genaue Prüfung zugefagt.

„Die Vereinigten Staaten brauchen deutsche Waren.“

Scharfer Protest gegen die neuen britischen Piratenpläne.

Washington, 28. Nov. Eine deutsch-amerikanische Handelsorganisation, in der die meisten amerikanischen Importeure deutscher Waren vertreten sind, hat das amerikanische Handelsmini-

sterium aufgefordert, gegen den britischen Beschluß einer Beschlagnahme der deutschen Exportwaren auf hoher See zu protestieren. Sie erklären, daß eine derartige Beschlagnahme des Exports eine Verletzung des internationalen Rechts darstelle. Im übrigen brauchten die Vereinigten Staaten gewisse deutsche Erzeugnisse, wie etwa Farben, Spielwaren und optische Instrumente.

„Eine erste Ueberraschung für England.“ — Chamberlain kann es nicht mehr leugnen, meint „Estrablade“.

Kopenhagen, 28. Nov. In einem Leitartikel zur Verhärzung der Seestreitkräfte ironisiert „Estrablade“ die Behauptung Chamberlains, daß die Ueberlegenheit der englischen Flotte bisher nicht berührt sei. Es scheint doch, meint „Estrablade“, daß der neue Seekrieg eine erste Ueberraschung für England war. Es scheint England so viel Zeit und so viele Tonnage zu kosten, sich in den neuen Zustand einzuleben, daß es schwierig sein dürfte, die Wirksamkeit der neuen Waffe zu leugnen.

Britischer Hilfskreuzer von Deutschen Seestreitkräften vernichtet

Geringe Tätigkeit im Westen.

Berlin, 28. November 1939. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Die Luftwaffe beschränkte sich infolge der Wetterlage auf Aufklärungstätigkeit in Grenznähe.

Deutsche Seestreitkräfte unter Führung von Vizeadmiral Marschall haben beim Passieren der nordatlantischen Gewässer den Seeraum zwischen Faeroer und Grönland aufgefakt. Hierbei stellten sie in der Nähe von Island den britischen Hilfskreuzer „Kawalpindi“, der nach kurzem Gefecht vernichtet wurde. Es gelang trotz sofort einsetzender Rettungsmaßnahmen nur 26 Mann der Besatzung des Hilfskreuzers zu bergen.

Deutsche Emigranten sind England willkommen

Väterlicher Emigrantenstipal an der Themse. — Brüning, Straßer und andere würdige Vertreter bereiten sich auf die Machtübernahme in Deutschland vor.

Mailand, 27. Nov. „Popolo d'Italia“ macht interessante Angaben über die Tätigkeit des „deutschen“ Emigrantenstipals in London, das sich fast in seiner Gesamtheit aus jüdischen Elementen zusammensetzt und unter dem Schutz der englischen Juden nichts anderes als eine dunkle Kewande des Judentums anstrebt, natürlich auf Kosten jener, die trotz der Lehren der Vergangenheit immer noch glauben, daß England für die Befreiung und für die Moral der Welt im Ende gar, um Frankreich die zu nahe und zu geeinte Nachbarschaft Deutschlands erträglicher zu machen, zu den Waffen gegriffen habe und Milklarden ausgabe.

Dieser Emigrantenstipal in London, so heißt es weiter, hätte jetzt sogar die Ermächtigung erhalten, eine Druckschrift zu veröffentlichen, in der Dinare zu lesen seien, die zu erfahren den verantwortlichen Persönlichkeiten vermutlich nicht unangenehm sein dürften. So zum Beispiel, „daß man Hitler beiseite lassen müsse“, um Deutschland eine demokratische Regierung zu geben, die natürlich von den nach London geflüchteten „Deutschen“ gestellt werden würde. Diese Mitteilungen würden durch die Nachricht von der Gründung eines „Deutschen Nationalausschusses“ vervollständigt, der natürlich ebenfalls mit dem Sitz in London auch aus Emigranten bestehe, an deren Spitze folgende würdige Namen erscheinen: Der Expräsident des Danziger Senats Rauschning, Otto Straßer, der ehemalige preussische Minister Breitscheid, der ehemalige Reichsminister Wirth, der frühere Minister des Kabinetts Brüning, Treviranus und Dr. Brüning selbst.

Die „Newish Chronicle“, das Organ des britischen Judentums habe bereits versichert, daß diese Organisation „die ganze Sympathie der Londoner Regierung genieße“. Die alarmierte französische Presse aber stelle bereits die Frage, welche Garantien die Machtübernahme solcher Leute in Deutschland bieten könnte, und ob sich Frankreich nur deshalb darauf vorbereiten müsse, Blutopfer zu bringen.

Wer darüber aber heimlich schmünzle, so schreibt der „Popolo d'Italia“ zum Schluß, sei der legendenhafte Mhasser, der ewige Jude, der durch den Fluch dazu verurteilt sei, ohne Paß zu wandern. Er wandere noch immer und spiele das Pendel zwischen dem Wucherer der City und der Maginot-Linie.

Frankreich in Englands Schlepptau

Stütze der englischen Seeräuberei wider Willen

Berlin, 28. Nov. Nachdem bereits eine ganze Reihe von Zeitungen in den neutralen Ländern darauf verwiesen hat, daß England schon seit einigen Wochen eine Unterbindung der deutschen Ausfuhr auf neutralen Schiffen plane und die durch Witten an der englischen Küste verursachten Schiffsunfälle der letzten Zeit nur als Vorwand nehme, gewinnt eine Meldung der Agentur Belga aus Paris über englisch-französische Unstimmigkeiten hinsichtlich der Blockadeausdehnung besondere Bedeutung. Es heißt in dieser Nachricht, daß England bereits vor zwei bis drei Wochen seine Maßnahmen über die Unterbindung der deutschen Ausfuhr antündigen wollte, dieses Vorhaben jedoch zu nächst ausgeben mußte, weil die juristischen Berater der französischen Regierung auf den Bestimmungen der Pariser Deklaration von 1856 fußend eine ablehnende Haltung eingenommen hätten. Aus dieser Meldung wird also deutlich ersichtlich, daß bei der jetzt beschlossenen Durchführung der alten britischen Pläne Frankreich wiederum gegen seinen Willen und gegen seine bessere Kenntnis der völkerrechtlichen Lage in das britische Schlepptau gezwungen wurde.

Schwarze nur Kanonenfutter für Englands Krieg.

„Deuere“ Einseh an den gefährlichen Stellen.

Brüssel, 28. Nov. In einem Artikel des „Deuere“ wird heute das unfreiwillige Zugeständnis gemacht, daß die schwarzen Kolonialtruppen diejenigen sind, die an der Front als Kanonen-

futter Verwendung finden. In dem Artikel ist von den Soldatenpatenten die Rede, von denen die Schwarzen fast vollkommen ausgenommen sind. Der Schreiber setzt sich für alle diese Kolonialtruppen ein, die, wie er erklärt, nur die schweren Schläge fennen, und die immer da eingesetzt würden, wo die größte Gefahr bestehe. Die Marokkaner, Algerier und Senegalesen können Frankreich danken, für die englische Weltmacht sterben zu dürfen.

Britische Kolonialshande. — Arbeitslosigkeit und Not auf der Insel St. Helena.

Amsterdam, 27. Nov. Wie sich aus dem amtlichen Jahresbericht des britischen Kolonialministeriums über die Verhältnisse in der britischen „Kolonie“ St. Helena ergibt, herrscht dort eine im Verhältnis zur Größe der Insel erhebliche Arbeitslosigkeit. Diese Arbeitslosigkeit habe sich besonders seit 1938 fühlbar gemacht. In diesem Jahre seien die Preise für die Hauptausfuhrwaren der Insel, nämlich Faserpflanzen und ihre Nebenprodukte, derart abgefallen, daß die Ausfuhr stark gefallen seien und eine Reihe von Flachsmühlen ihre Betriebe hätten schließen müssen. Diese Krise habe in großem Umfang zur Arbeitslosigkeit auf der Insel beigetragen, und wie „Manchester Guardian“ dazu schreibt, handle es sich bei dieser Arbeitslosigkeit um das ernsteste Problem, das die britischen Kolonialbehörden zu lösen hätten.



Der Besuch des Reichsorganisationsleiters in Wilhelmshaven. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf in diesen Tagen zu einem Besuch in Wilhelmshaven ein und besichtigte eine Reihe von Bauarbeiten in der Kriegsmarinestadt. Unser Bild zeigt den Reichsorganisationsleiter im Gespräch mit Werftarbeitern von Wilhelmshaven. (Scherl Bilderdienst — M.)

Neue Kämpfe in Nordwest-Indien

Kabul, 27. Nov. In der Gegend von Dera-Ismael-Khan in Nordwest-Indien, wo erst vor zwei Tagen ein Heberfall bewaffneter Aufständischer auf britische Militärwagen und die Entführung eines englischen Majors erfolgte, kam es zu einem neuen Zwischenfall. Englisches Militär, verstärkt durch Polizeikräfte, geriet in einem Kampf mit bewaffneten Waziri und Mahjudi. Zwei indische Polizisten und ein Mahjudi wurden dabei getötet.

Der Kongreß hält sich von der britischen Kriegspolitik fern. Allahabad, 27. Nov. Der Ausschuss der Kongreßpartei hat hier eine Tagung abgehalten und dabei von neuem den Beschluß gefaßt, den Kongreß von der britischen Politik und den großbritanischen Kriegsbestrebungen solange fernzuhalten, bis England seine Haltung Indien gegenüber geändert hat.

Der englische Krieg ist schuld. — Holländischer Ostindien-Dampfer verfehlt wegen erhöhter Gefahr die Ausreise. Amsterdam, 27. Nov. Der Rotterdamse Lloyd hat beschloffen, den Ostindien-Dampfer „Sibaja“, der ursprünglich bereits am Samstag Rotterdam verlassen sollte, um nach Niederländisch-Indien zu fahren, wegen der erhöhten Gefahr zur See nicht auslaufen zu lassen. Wie der „Telegraaf“ meldet, sei keineswegs vor Dienstag mit der Abfahrt zu rechnen.

Rührende Geschichte des Londoner Rundfunks

Kaffern, Hottentotten, Bantu-Neger und Bushmänner kiffen ein Schlachtschiff für das stolze Albion. Berlin, 27. Nov. Der Londoner Rundfunk hatte wieder eine Sensation für seine Hörer. Man raunte: 300 000 Kaffern, Hottentotten, Bantu-Neger und Bushmänner haben sich in ihrer Begeisterung für England zusammengetan, um sich jeden Monat einen Schilling von ihrem „großen“ Vermögen, das ihnen die englischen Auswanderer noch gelassen haben, abzugeben. Das gesammelte Geld soll dann zum Bau eines Schlachtschiffes für England verwendet werden. Es soll nämlich, wie der Londoner Rundfunk erzählt, der Wunsch der genannten südafrikanischen Völkergemeinschaften sein, die Engländer im Kampf gegen die deutschen U-Boote zu unterstützen, „damit diese ja nicht bis Südafrika vordringen“. — Wahrlich, eine rührende Geschichte vom Einsatz der Kaffern, Hottentotten, Bantu-Neger und Bushmänner für England. Belebend für diese ist es nur, daß sich die Engländer, anstatt ihnen zu danken, sich sogar ihrer schämen, denn der Londoner Rundfunk spricht in seiner Meldung schlicht, um nicht zu sagen feige, lediglich von „eingeborenen Südafrikanern“. Gleichzeitig bestätigt er aber durch Verbreitung einer dergleichen Erzählung die schlotternde Angst vor den deutschen U-Booten in England!

Kritische Stimmen zum russisch-finnischen Zwischenfall

Scharfe russische Protestnote — Kundgebungen und Resolutionen in vielen russischen Betrieben

Moskau, 27. Nov. Die TASS verbreitet eine amtliche Meldung vom Stab der Truppen des Leningrader Bezirks, wonach es am Sonntag nachmittag an der finnisch-sowjetischen Grenze zu einem ernstem Grenzzwischenfall gekommen ist. Nach dem Bericht der TASS sei von finnischer Seite am Sonntag nachmittag um 15.45 Uhr Moskauer Zeit plötzlich Artilleriefeuer auf das sowjetische Territorium eröffnet worden, und zwar seien sieben Kanonenschüsse abgefeuert worden, wodurch auf sowjetischer Seite drei Rotarmisten und ein Unteroffizier getötet und sieben Rotarmisten, ein Unteroffizier und ein Leutnant verwundet wurden.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow hat im Zusammenhang mit diesem Vorfall dem finnischen Gesandten eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Herr Gesandter! Laut Mitteilungen vom Generalstab der Roten Armee wurde gegen unsere Truppen, welche in die Gegend des Dorfes Mainila auf der kareelischen Landenge verlegt sind, unerwartet heute am 26. November um 15.45 Uhr Artilleriefeuer vom finnischen Gebiet her eröffnet. Insgesamt wurden sieben Artillerieschüsse abgegeben, welche zur Folge hatten, daß drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet und weiterhin sieben Soldaten und zwei Unteroffiziere verletzt wurden. Die russischen Truppen, welche strengen Befehl erhalten haben, sich nicht zu einer Provokation verleiten zu lassen, beantworteten nicht das Feuer. Die russische Regierung bringt das zu Ihrer Kenntnis und sieht es für notwendig an, zu unterstreichen, daß bei den kürzlich vor sich gegangenen Verhandlungen mit Herrn Tanner und Baaitivi die russische Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, welche die Konzentrierung starker aktiver Truppen in unmittelbarer Nähe der Grenze gegenüber Leningrad bedeutete. Aus Anlaß der vom finnischen Gebiet aus eingetretenen provokierenden, gegen die russischen Truppen gerichteten Artilleriefeuer ist die russische Regierung jetzt gezwungen, festzustellen, daß die Konzentrierung finnischer Truppen in der Nähe Leningrads nicht nur eine Bedrohung Leningrads dar-

stellt, sondern tatsächlich eine feindselige Handlung gegen die Sowjetunion bedeutet, welche schon zu Angriffen gegen russische Truppen geführt und Opfer gefordert hat. Es ist nicht die Absicht der Sowjetregierung, diesen verabscheuungswürdigen Angriff zu übertrieben, welchen Abteilungen der finnischen Armee unternommen haben, die dazu vielleicht durch ihre Führung verführt wurden, aber die russische Regierung würde wünschen, daß solche verabscheuungswürdigen Handlungen zukünftig nicht eintreffen. Aus diesem Anlaß bringt die russische Regierung eine scharfe Protestnote vor und schlägt vor, daß die finnische Regierung unverzüglich ihre Truppen von der kareelischen Nase 20 bis 25 Kilometer weiter von der Grenze wegverlegt und damit die Möglichkeiten zu neuen Provokationen verhindert.“

Moskau, 27. Nov. Die Verlautbarung der Tafel über den gestrigen Zwischenfall an der finnisch-russischen Grenze auf der kareelischen Landenge wird von allen Zeitungen an herausragender Stelle wiedergegeben. Daneben erscheint der volle Text der Note Molotows an den finnischen Gesandten.

Gleichzeitig verwenden die Blätter ganze Seiten auf die Wiedergabe der Resolutionen von Betriebsversammlungen, Ansprachen und Kundgebungen, die aus Anlaß des Zwischenfalls auf der kareelischen Landenge spontan abgehalten wurden. Sofort, nachdem gestern um Mitternacht der Rundfunk die Nachricht vom dem Zwischenfall gebracht hatte, wurden die zur Nachtschicht beschäftigten Belegschaften der größten Betriebe in Moskau, Leningrad, Koltow am Don und anderen Städten zu Versammlungen einberufen. Der gesamte Tenor der Resolutionen ist überaus scharf. Dabei wird hervorgehoben, daß wenn Finnland jetzt nicht einlenke und den feindseligen Vorschlägen der Sowjetunion nachgebe, die Rote Armee den „Provokationen des finnischen Militärs ein Ende setzen werde“. Die Politik der finnischen Regierung entspreche in keiner Weise der wahren Einstellung des finnischen Volkes gegenüber der Sowjetunion.

Fünfzig Jahre Schnellfeuer-geschütz

Der Triumph eines deutschen Erfinders

Von Otto Clingen.

50 Jahre sind vergangen, seit Heinrich Ehrhardt die Welt mit einem entscheidenden artilleristischen Fortschritt der Neuwelt, dem von ihm stark verbesserten Rohrdraufgeschütz, bekannt machte.

Der spätere Kanonenkönig Deutschlands wuchs als Waldbauernbub in Thüringen auf. Mit drei Jahren wurde er Wollwäse. Von da an kümmerte sich allein die Großmutter um die Erziehung des Kleinen. Sie war unsagbar arm. Wenn der Junge aus der Dorfschule kam, nahm er seine Karre und fuhr in den Wald, um Holz zu lesen.

Später arbeitete Ehrhardt als Schlossergehilfe bei der Eisenbahn in Gotha. Für vier Taler die Woche. Zu dritt wohnen die Gesellen damals bei einer alten Frau. Und für den letzten Taler, der übrig blieb, ließ sich der Wissensdürstige von einem abgedankten Artilleriehauptmann die verwegenen Formeln der Mathematik erklären. Ehrhardt hätte diesen Taler auch in die Kneipe tragen können, aber dann wäre er nicht Kanonenkönig geworden.

Vor 50 Jahren hingen in den Büros des Kanonenfabrikanten noch die Vorbestrafen von Metz und Sedan. Was die Generäle jedoch brauchten, war ein Schnellfeuergeschütz. Nur mühen vorerst die Ingenieure mit den Tüfen des Rückschlages fertig werden. Solange es diesen Rückschlag gab, war genaues Zielen und schnelles Feuern unmöglich. Mußte doch nach jedem Rückschlag das Geschütz erst wieder neu gerichtet werden. Ueber dem Problem des Rückschlages hatte Heinrich Ehrhardt zehn volle Jahre gegrübelt. Bis er den Traum seines Lebens verwirklichen konnte: ein brauchbares Rohrdraufgeschütz.

Ehrhardts Erfindung lehrte die Generäle der Welt in fiebriger Unruhe. Als einer der ersten beschloß der Generalstab der nordamerikanischen Union, seinen Ver-

trauensmann, den damaligen Oberst Crozier, nach Deutschland zu schicken. Der Oberst hatte den für die Vereinigten Staaten ungewöhnlichen Auftrag: Waffen im Ausland zu kaufen. Crozier bestellte sofort 50 Schnellfeuergeschütze mit der dazugehörigen Munition. Außerdem sollte er die Lizenz auf Ehrhardts Geschütz für die Vereinigten Staaten erwerben. Er bekam sie.

Jetzt traten die Franzosen auf den Plan. Und damit war das Duell zwischen Schneider-Creusot und Heinrich Ehrhardt fällig. Es wurde gelegentlich eines norwegischen Kanonenauftrags auf dem Schießplatz Gadermond unweit Oslo ausgetragen. Im Morgengrauen eines Herbsttages begannen die Geschütze gegen fliegende Ziele zu donnern. Keinem der Duellanten wurde etwas geschenkt. Erst am späten Nachmittag kam ein Offizier zu Heinrich Ehrhardt geritten, um ihm zu seinem Erfolg zu gratulieren. Beim Liebesmahl am Abend wurde dem einfüßigen armen Waldbauernbuben das Kommandeurkreuz zum St. Olavsorden verliehen. Als Ehrhardt nachts in den Zug stieg, nahm er nicht nur einen vorläufigen Auftrag der norwegischen Regierung von 25 Batterien, sondern auch das stolze Bewußtsein eines deutschen Sieges über die Weltkollurren mit in die Heimat.

Duff Coopers alte Peier. Der immer noch in USA hausierende Duff Cooper hat anscheinend seinen glanzvollen Zitatenschatz völlig erschöpft und wiederholt deshalb in der „Beratung“ zur Erbauung der Amerikaner noch einmal die amüsante Behauptung, es habe in der ganzen Weltgeschichte nie einen „gerechteren und faireren“ Vertrag gegeben als den Vertrag von Versailles.

Englischer Dampfer im Atlantik versenkt

London, 27. Nov. Hier wird berichtet, daß der Dampfer „Kopton Grange“, 5144 Tonnen, von der Reederei Houlder Line im Atlantischen Ozean versenkt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23] Und es wird spät, als der Besuch endlich aufbricht und man zu Bett gehen kann. Es ist natürlich auch nicht bei einer Flaute geblieben.

Am nächsten Morgen liegt Grotenius im Fieber. Neununddreißig Grad. Seine Stirn glüht. Das Fieber steigt auf vierzig. Er beginnt wild zu phantazieren. Er summt vor sich hin mit spröden, heißen Lippen, alles, was er gestern abend noch gespielt hat.

Der Hausarzt kommt. Renate ist völlig verstört. „Wahrscheinlich wäre das Fieber wiedergekommen, auch ohne den recht überflüssigen gestrigen Abend“, brummt der Arzt. Er ist sehr ernst. Und nun gibt es keine Schonung mehr. Frau Renate muß die Wahrheit wissen.

Ein Vulkan ist ausgebrannt, ja. Die scheinbare Gelundung war nur eine tröstliche Täuschung. Zu tief sitzt der Krankheitskeim. Und ein so ungebändigtes Temperament, wie es der Geiger Grotenius besitzt — so spricht der Arzt weiter —, mußte einmal solcher Täuschung zum Opfer fallen. Da hilft nur vollkommene Ruhe, Liegenbleiben, völlige körperliche Schonung.

„Und dann?“ fragt Renate mit leiser Stimme. „Dann“, sagt der Arzt ebenso leise, „dann könnte er vielleicht noch ein halbes Jahr am Leben bleiben.“

Renates Kopf sinkt nach vorn. Und still verabschiedet sich der alte Hausarzt. Er weiß, dieser große Künstler ist an seiner eigenen, wilden, leidenschaftlichen Künstlerschaft zugrunde gegangen. Ein Künstler von Gottes Gnaden, der mit vollen Händen Jahr um Jahr sein Künstlertum den Menschen verschenkt

Und die schlimmen, bitteren Winterwochen gleiten dahin. Frau Renate denkt manchmal: Es ist ja alles nur ein böher Traum. Unmöglich, daß Ingos Leben jetzt schon verflöhen sollte. Auch Ärzte irren sich. Nein, sie wird Ingrid nichts von dieser Verschlimmerung schreiben. Sie wenigstens soll in Berlin ihre Ruhe haben. Es ist ja noch Zeit, es ist ja noch immer Zeit.

So gleiten die Wochen dahin, die Wochen mit verhängten Fenstern, die Wochen, in denen Frau Renate, die Pflegerin, das Hausmädchen auf Zehenspitzen durch das Haus gehen. Ein Haus, das einem Kranken gehört, und in dem schon in allen Winkeln geheimnisvoll die Schatten der Ewigkeit hocken.

Ingo Grotenius hat kein blühendes Gesicht mehr. Verfallen und bleich ist es, und unnatürlich weit blicken die Augen heraus. Aber er ahnt nicht, wie es um ihn steht. Natürlich wird er bald wieder auf dem Damm sein; der Arzt ist ein Esel, gerade der hat ihn mit seiner verdammten Unterei wieder krank gemacht! In zwei Wochen wird er spielen, jamohl! Gerade dem Arzt zum Ärger! Wie lange liegt er denn schon hier in der Matragengruft, he? Ein paar Tage, wie? Länger kann's doch nicht sein. Also noch lange hin bis zum ersten Konzert in München. Ob schon der ausgearbeitete Vertrag eingelaufen ist?

Renate lächelt ihn mit zuckenden Lippen an. Ja, nur ein paar Tage liege er erst, läßt sie, und der Vertrag sei auch schon da. Die Zeitungen seien schon benachrichtigt.

O Fieber, gefährliches, tröstliches Fieber, das dem Kranken die Erinnerung an Zeit und Umwelt schon halb ausgelöscht hat. Er weiß nicht, daß er schon wochenlang festliegt, daß er nur selten noch aus den wirren Fieberträumen aufsteht, daß die Schatten im Hause immer näher aus ihren Winkeln auf ihn zu kriechen.

Schlimme, böse, bittere Wochen.

Renate weicht kaum noch vom Bett des Kranken. Alles ist leer und wie gestorben in ihr. Nicht daran denken: In Kürze allein in der Welt zu sein, ohne Ingo, auch ohne den

franken Ingo! Nie wieder seine Geige hören, seine Stimme, sein Lachen. Unvorstellbar.

Oh, nun wird sie doch an Ingrid schreiben müssen. Ehe es zu spät ist.

Und näher rücken die Schatten, viel zu schnell. Da ist eine neue Nacht. Die Pflegerin hat das Schlafzimmer verlassen und ist in das Nebenzimmer gegangen, wo Renate jetzt die wenigen Nachstunden schläft, wenn die Müdigkeit wie ein Tier über sie herfällt.

Sie ist gleich munter, als die Tür aufgeht.

„Schwester?“

Krankenschwestern wissen, wann „es so weit ist“. Der Arzt hat es ihr noch am Nachmittag zugeflüstert, dieses grausame „heute nacht“.

„Wenn Sie mich ablösen wollen“, murmelt die Schwester und hat den Kopf ein wenig gelenkt.

Renate erhebt sich sofort. Ganz wach ist sie in diesem Augenblick.

„Ja“, sagt sie, „ja, natürlich, ich komme schon. Legen Sie sich hin, Schwester.“

Sie steht einige Augenblicke mitten im Zimmer wie verloren, aufgedeckt, ihre Atemzüge gehen tief. Sie hat die Hände über dem Herzen gefaltet. Sie weiß: Abschiednehmen von dem geliebtesten Menschen, von einem Stück ihres eigenen Lebens. Und Ingrid wird nun wohl doch zu spät kommen.

Dann geht sie hinaus.

Die Schwester legt sich ergeben auf die Couch. Sie wird nicht schlafen, sie muß wach bleiben, bald wird man sie wieder brauchen.

Ingo hat die Augen aufgeschlagen, als Renate ins Zimmer tritt. Die beschirmte Nachtschlampe verbreitet eine matte Helle. Es ist ein müder, schmerzhafter Schein.

„Ingo!“

Ein leichtes Rucken des Kopfes, als Renate bei ihm ist und den Arm unter das Kissen schiebt.

Er blickt sie aus seinen großen Augen an. Sie sind seltsam klar in dieser Stunde. Groß und klar ist auch sein Gesicht.

„Ja“, murmelt er, „da bist du, Renate.“

(Wortlehrena folgt.)

Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen!

„Kraft durch Freude“ hat ein ewiges Daseinsrecht im deutschen Volke — Dr. Goebbels und Dr. Ley im Theater des Volkes

Berlin, 27. Nov. Während in den vergangenen Jahren die Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude eines der größten repräsentativen Ereignisse in der Reichshauptstadt gewesen ist, wurde diesmal die Gedenkfeier in einer Form begangen, die dem Charakter der Zeit angemessen war. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, zu den Versammelten über die unzerstörbaren Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Im Verlauf der Feier ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort und führte u. a. aus:

Wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unserem Volke von 1933 bis zum Beginn des Krieges in seiner schweren Arbeitsbelastung, in dieser Zeit der Opfer und der Hingabe durch die Vermittlung der Freude, der Kultur und der Kunst durch Reisen und Wandern, durch Sport und Volksbildung, Kraft gegeben hatte, so muß sie jetzt in der schwersten Belastungsprobe im Kriege, dem Volke erst recht Kraft geben können!

Die ersten zehn Kriegswochen haben diese nationalsozialistische Ansicht als richtig erwiesen. Das Volk hungert nach Kunst und Kultur, nach Freude und Erholung; das ist auch absolut verständlich. Je schwerer die Belastung, je größer die Anforderungen, umso mehr verlangt der Mensch nach dem Ausgleich. Arbeit und Freude, Opfer und Erholung gehören zusammen. Das deutsche Volk trinkt mit vollen Zügen aus dem unerhöflichen Quell seiner herrlichen Kultur und Kunst. „Kraft durch Freude“ hat noch nie so viel Veranstaltungen kultureller, musikalischer und künstlerischer Art gegeben, als gegenwärtig.

„Kraft durch Freude“ wird in dieser schweren Zeit beweisen, daß es ein ewiges Daseinsrecht in unserem Volke hat. Und es wird sich noch mehr als bisher in die Herzen und Hirne der deutschen Menschen eingraben. Alles für den Führer! Alles für Deutschland!

Anschließend führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus und betonte:

In solchen Zeiten nun ist es umso notwendiger, daß die Staatsführung eifrig darum bemüht bleibt, in diesen Kriegsjahren rechtzeitig für Ausgleich zu sorgen und dem Volke gerade in so schweren Zeiten Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen. Er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre.“

Mit dieser Feststellung zeichnete Reichsminister Dr. Goebbels zugleich die erhöhte Bedeutung der kulturellen Arbeit am deutschen Volke gerade in der gegenwärtigen Zeit unerhöflicher Kraftanstrengung der ganzen Nation. „Was wäre mehr dazu geeignet“, so rief Dr. Goebbels unter starkem Beifall seiner Zuhörer aus — „das Volk, unsere Soldaten und arbeitenden Menschen in diesem Optimismus festlich auszurichten und innerlich zu erneuern, als die Kunst!“

„Trotz des Krieges!“ — so führte Dr. Goebbels unter starkem Beifall aus — „sind wir auf das Eifrigste bemüht, dieses künstlerische und kulturelle Leben unseres Volkes nicht nur im alten Umfang aufrechtzuerhalten, sondern nach allen Seiten und Möglichkeiten hin zu erweitern.“

Indem Dr. Goebbels die umfassende kulturelle Tätigkeit der beiden großen Organisationen des deutschen Kulturlebens in ihrer ganzen Bedeutung aufzeigte, stellte er dieser wahrhaftig höchsten Aufgabe die Zielsetzung voran, daß die Kunst sich leuchtender denn je als die Trostlerin der Menschenseele erheben müsse, je schwerer die Zeit sei.

„In souveränem Einsatz von Geist und Technik“, so rief Reichsminister Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall seiner Zuhörer aus, „schlagen wir auch auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegführung. Wir besitzen nicht nur die Mittel der Technik, um diesen Kampf siegreich zu bestehen, sondern auch die Menschen, die sich der Technik zu bedienen wissen.“

In dieser Stunde nun appellieren wir von dieser Kundgebung der Soldaten, Arbeiter und Kulturschaffenden aus an die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr besonders an die Wehrmacht. Sie wollen durch diese Kundgebung, die in der Zeit des Krieges eine erhöhte Bedeutung hat, vor aller Welt bekunden, daß die Kunst kein Zeitvertreib für den Frieden, sondern auch eine scharfe geistige Waffe für den Krieg ist.“

Mit dieser geistigen Waffe, die wir unserem Volke in die Hand gelegt haben, so erklärte Dr. Goebbels, und auch für sie tritt die deutsche Nation im Kampfe um ihre Existenz an. Nicht nur um die Verteidigung unseres Lebensraumes, unseres täglichen Brotes und unserer Maschinen geht es in diesem Krieg gegen die jüdischen plutokratischen Mächte, nein, das deutsche Volk verteidigt auch seine Kultur und mit ihr den großen Segen, den sie dem vollen Volke bringe. Dafür solle diese Nachmittagsstunde ein Beweis sein.

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher dieser 3000 Männer im Theater des Volkes, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß:

„In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler zusammengekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere große nationale Zukunft.“

Ein Volk sind wir; ein Weltvolk wollen wir werden!“

Mit leuchtenden Augen griffen alle im Saal Versammelten die Heil-Rufe auf den Führer und das Großdeutsche Reich auf, die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am Schluß des ersten Teils dieser Veranstaltung ausbrachte.

Im zweiten Teil der Veranstaltung brachte eine Anzahl der bekanntesten Künstler der Berliner Staatsoper unter Begleitung von Prof. Michael Raubach und dem Berliner Philharmonischen Orchester erlesene Werke klassischer Kunst zu Gehör.

Als am Schluß des Künstlertages und Veranstalters von allen erschienenen Arbeitern, Soldaten und Künstlern reichlich Dank gesendet wurde, war dies das beste Zeichen dafür, daß die Kunst in dieser Zeit von allen Schichten des Volkes mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen wird; eine neue Bestätigung des Wortes von Dr. Goebbels, daß die beiden großen Organisationen und ihre segensreiche Arbeit in dieser Zeit notwendiger denn je sind und vor großen Aufgaben stehen, die sie gemäß dem Willen ihrer beiden Schirmherren reiflos erfüllen werden.

RdF. im Kriegsjahr 1939

Ein großartiger Leistungsbericht

Berlin, 27. Nov. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude veröffentlicht zum 6. Jahrestag ihren Leistungsbericht für das Kriegsjahr 1939. In den ersten Kriegstagen konnte man gelegentlich hören, daß es sich hier um eine reine Friedensarbeit handle, die im Kriege kaum weitergeführt werden könne. Tatsächlich ist aber RdF. eine der gewaltigsten Kraftquellen unseres Volkes. Schon in den Friedensjahren handelte es sich nicht um Veranstaltungen belanglosen Vergnügens, sondern zur Vermittlung wahrer Freude, wertvoller Kultur, seelischer und körperlicher Gesundheit und Kraft. Diese Zielsetzung ist im Kriege nicht geringer geworden. Wenn das RdF.-Programm auf allen Arbeitsgebieten möglichst ungeschmälert fortgeführt wird, so wird damit die innere Front gestärkt. Wenn gleichzeitig die Soldaten an der Front und in den Lazaretten betreut werden, dann wird damit ein Band der Gemeinschaft geknüpft, dessen Fehlen im Weltkrieg eine Ursache des Zusammenbruchs war.

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

von den Wänden geschlagen. Auf einer Spiegelfläche hat ein Polku seine Zeichenkette erprobt. Aber nicht mit Kreide oder Tinte oder Stift, nein, mit Johannisbeermus. Der Topf mit eingemachtem Fleisch neben dem Spiegel am Boden, angebrochen, zum Teil schon mit weißem Schimmel bedeckt. In der Küche duftet es nach eingemachten Gurken. Die Franzosen haben zehn große Töpfe einfach zerhackt. Ueberall Unrat, Vernichtung, Trostlosigkeit. Nicht die Menschen haben hier die größte Vernichtung bewirkt, nein, die Menschen, die Franzosen. Soldatenbilder an den Wänden sind zertrümmert worden, Betten aufgeschliffen, Matratzen durchwühlt. Dort, in einem Schlafzimmer, neben den Resten einer französischen Soldatenmahlzeit, die aus Brot und Sardinen und Rotwein bestanden hat, liegen einige Millionen Mark in Papiergeld verstreut umher — Inflationsschnee. Wie viel von diesen bunten Scheinen mögen die Poilus als Souvenir mitgenommen haben! Oder vielleicht kam ihnen der Ruckzug so schnell, daß sie nicht mehr dazu kamen, diese bunten Papiertzen einzupacken. Eine französische Granate hat eine Hauswand aufgeschlagen und ist bis in das Schlafzimmer gedrungen, dort geplagt. Auf den von Schutt überlaideten Betten liegt ein kleiner, molliger Todtpäuer, der ein Handtuch als Kleidchen umgehängt hat, letzte Spur eines friedlichen Kinderspiels.

Die Dorfstraße hat mehrere leichte Treppchen bekommen. Durch die Wälder führt unauffällig der Weg, leicht die Wände auf. In der Gasse des Dorfes liegen tote Ferkel, ganz grün und blau gebunnen. Halbwitze Katzen streifen vorüber. Und dann eine Inschrift, die uns stutzen macht: „Vive a Paiz, a bas la guerre!“ heißt es da in ungelinker Kreidestrich. Ein französischer Soldat hat seinen Namen kundgetan, den Krieg, diesen ihm und seinen Kameraden aufgezwungenen Krieg verflucht und den Frieden hochleben lassen. Und inmitten dieser Zerstörung ringsum, inmitten dieses Kriegsbildes, das uns allen Frontsoldaten des Großen Krieges nur zu gut bekannt ist, gewinnt dieser Auszug eines Poilus einen besonderen und starken Wert. Und man möchte ihnen allen die Vermählungen und Abänderungen des Dorfes Opflon verzeihen. Sie haben aus Mut, aus Verzweiflung gehandelt, vielleicht auch nur, weil man sie hilflos aufgehängt hat. Aber dieser Ruf nach Frieden, der ist echt. Unsere Schritte klingen höflich in den toten Gassen des Dorfes Opflon. Der Regen rinnt hartnäckig durchweicht unsere Mäntel und Uniformen. Unsere Stiefel sind nur noch Erdklumpen. Das halberwachte Vieh bringt einen Brodem des Todes. Weiter die perlenden Dächer von Opflon hinweg singen und läutchen die Granaten das Lied des Krieges.



Generalinspektor Dr. Todt überreichte Schuhwoll-Ehrenzeichen. Dr. Todt übergibt Westwall-Arbeitern, Bauleitern sowie Antisowjetkämpfern der DAF, die ehrenvolle Auszeichnung. (Echel-Bilderdienst — M.)

Mit dem Kriegsbeginn ist die kulturelle Betreuung der Wehrmacht zu einer der wichtigsten Aufgaben von RdF. geworden. Eine vorläufige Uebersicht seit Kriegsbeginn ergibt bereits die stattliche Zahl von 6481 Wehrmachtveranstaltungen. In den Lazaretten haben die mitunter schwierigen räumlichen Verhältnisse zu einer neuen Art kultureller Betreuung geführt, indem kleine Künstlergruppen von Stube zu Stube wandern und die Verwundeten unterhalten. Das Amt Feierabend hat aber auch eine Steigerung der Arbeit an der inneren Front zu verzeichnen. Die Belüftung für Theater, Konzertwesen und gemischte Veranstaltungen haben in 4853 Orten die Zahl von über 3,5 Millionen Mitgliedern erreicht gegenüber einer Zahl von nur 980 000 Ende 1937. Mit sämtlichen deutschen Theatern sind Verträge über die Abnahme von Vorstellungen abgeschlossen. Bis zum Kriegsbeginn haben 600 000 Arbeiter in 430 Werksausstellungen die neuesten Schöpfungen der bildenden Künstler erleben können. Erstmals wurden außer den 62 öffentlichen Kunstausstellungen 55 Kunstausstellungen in Lagern und Kasernen durchgeführt. Seit Kriegsbeginn wurden 67 weitere Werksausstellungen und 13 öffentliche Kunstausstellungen veranstaltet. In Zukunft werden auch Kunstausstellungen in der Nähe großer Truppenunterkünfte durchgeführt. Die Gesamtentwicklung der RdF.-Feierabend-Arbeit wird daraus ersichtlich, daß gegenüber 144 000 Veranstaltungen mit 54 Millionen Teilnehmern im ganzen Jahr 1938 bereits im ersten Halbjahr 1939 in über 115 000 Veranstaltungen über 32 Millionen Teilnehmer gezählt wurden. Die Zahl der Volksbildungsstätten wuchs auf über 400 an. Fast 44 000 Veranstaltungen mit rund 6 Millionen Volksgenossen wurden im ersten Halbjahr gezählt. Auch der RdF.-Sport wird weitergeführt. Die Zahl der Betriebsport-Gemeinschaften hat sich auf 15 000 erhöht. Auch im Berichtsjahr konnten noch rund 6 Millionen Volksgenossen mit RdF. in Urlaub fahren. Darüber hinaus haben etwa 150 000 Fahrten mit der RdF.-Flotte gemacht. Eine Million Volksgenossen nahmen an RdF.-Wanderungen teil. Sobald verkehrstechnische Erleichterungen eintreten, wird mit der Betreuung der Urlauber wieder eingeleitet. Mit der laufenden Herstellung der RdF.-Wagen wird sofort nach Kriegsende begonnen werden können. Für Schönheit der Arbeit wurden von den Betrieben im Berichtsjahr 145 Millionen RM. aufgewendet. Der Bericht schließt mit dem Satz, daß der Sieg deutscher Arbeit über den englischen Geldsack nicht zuletzt ein Sieg nationalsozialistischer Sozialpolitik sein wird.

Iran protektiert in London

Teheran, 27. Nov. Die iranische Regierung erhob in England Proteste wegen des englischen Beschlusses, die deutschen Exportwaren zu beschlagnahmen.

Die beiden großen Blätter Teherans, „Etisalat“ und „Iran“ veröffentlichen an hervorragender Stelle lauge Zuschriften aus Wirtschaftskreisen, die sich über die englischen Maßnahmen gegen deutsche Ausfuhr nach neutralen Ländern außerordentlich heftig äußern. Es sei unverständlich, so heißt es, warum nicht neutrale Staaten, wie der Iran, die sich in keiner Weise an Feindseligkeiten beteiligten, durch Kriegführende, welche auf „Recht und Gerechtigkeit“ pochen, in so ungerechter Weise mit Banterott und Zerstörung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes bedroht werden. Der größte Teil der iranischen Kaufleute stehen mit Deutschland in Handelsbeziehungen und habe für bestellte Güter vorausbezahlt. Wenn England nunmehr diese Waren beschlagnahme, so habe Iran allein den Schaden und Deutschland sogar Vorteile davon. Es sei eine bizarre Logik, für den Iran bestimmte Güter zu beschlagnahmen, um Deutschlands Deviseneingänge zu schmälern, da jedermann wisse, daß zwischen Deutschland und dem Iran kein Devisenabkommen, sondern Clearing-Verkehr bestehe. Die Beschlagnahme von den Iran gehörenden Waren deutscher Herkunft sei kein feindseliger Akt gegen Deutschland, sondern vielmehr ein Eingriff in unbestreitbare iranische Rechte.

Schwere Verluste einer chinesischen Division

Tokio, 27. Nov. Die 135. chinesische Division, die von den japanischen Truppen aus Nanning zurückgeworfen wurde, ließ 2200 Tote zurück. Unter der Beute, die von den Japanern gemacht wurde, befanden sich u. a. sieben Geschütze, sechs schwere und 48 leichte Maschinengewehre sowie 45 Lastwagen. Nicht Arbeiter in Italien verhaftet. In der Nähe von Galliano bei Lucca wurde ein Stollen für die Wasserversorgung des großen Elektrizitätswerkes in Pian della Rocca, in dem noch gearbeitet wurde, in einer Länge von 200 Metern ein. Hierbei wurden acht Arbeiter verhaftet. Nach stundenlangen Rettungsversuchen konnten die verunglückten Arbeiter nur noch als Leichen geborgen werden.

Das Frontdorf Opflon

(R.) Der Posten am Südausgang von ... warnt uns vor den Minenfeldern. Wir lassen uns kurz die Lage der gefährlichen Sperren erklären. „Danke schön, Kamerad!“ Daan sind wir an der letzten Wagenperre. Vor einer Woche erst war hier der vorderste Punkt unserer Front. Inzwischen hat sich der Franzose auf seine Maginot-Linie zurückgezogen und diese Grenze freigegeben. Wir winden uns durch die Sperre aus amgepflanzten Fahrzeugen, Ackergerät und Leitern, das Ganze verdrängt und verbunden. Darunter, kaum sichtbar, liegen die gefährlichen Tellerminen. Welche dem Panzerwagen, der es wagen würde, hier durchzubrechen! Unsere Pioniere haben eine schmale Grasse in das Hindernis geschitten. Genügt schon, dankel! Gewand aus etwa 2500 Meter weit, liegt Opflon, das Frontdorf.

Wir schreiten auf schlechter Straße. War früher schon keine Paradeverbindung, dieser Weg, und heute ist er noch schlechter geworden: die enbloßen Regenfälle der letzten Wochen, dann der Beschuß, der aus leichten und mittleren Kalibern oft genug diese Straße zum Ziel hatte. Frische Trichter rechts und links vom Wege. Hart am Rain ein ausgedehntes Minenfeld. „Minen!“ meldet ein Holzschildehen, das unsere Pioniere an einen Baum geschlagen haben. Wir lesen es, nur die paar herumirrenden Schweine, die letzten der zahlreicheren Zeitpender aus Opflon, hatten leider noch nicht lesen gelernt. Ergebnis? In den fetten Minenfeldern und Gemüsegärten dicht hinter dem Warnungsschild sind sie auf Minen geraten und liegen nun zerstückt und erledigt.

Jetzt das Dorf Opflon selbst. Gleich ins erste Haus hat der Franzmann einen Ratscher geschickt. Kein großes Loch, aber viel Splitter. Die Mauern sind ordentlich verkrüppelt. Vor dem Haus steht ein Kinderwagen mit einer Puppe drin. Die Puppe ist vom Regen aufgeweicht und steckt uns ihre Zelluloid-Arme entgegen. Sie ist naß, aber sie lächelt. In das Garten, dicht hinterm Haus liegt ein französischer Einschlag — 15 Zentimeter — ein ordentlicher Brodem. Alle Fenster sind geborsten, der Wind weht die Gardinen aus den Fenstern. Ueberall Glas, Scherben, Hausrat. Hier hausten vor wenigen Tagen nach französische Korpsen. Und wie hausten sie!

Kein Haus ohne Spuren des Besuchs von „Drüben“. Hinein in die Häuser. Hinein, von Haus zu Haus. So haben sie in unserem Land gehaust! Keine Schublade mehr unangestastet. Wie liegen umhergestreut, Wäsche, zu Kräneln geballt, zeigt die Spuren von genagelten Soldatenhänden. Fast alle Wälder

Allerlei Interessantes aus Baden

Motorgruppe Südwest bekommt ein neues Heim

nsg. Stuttgart, 27. Nov. Angesichts der großen Aufgaben, die dem NSKK in den letzten Jahren zuzufallen und angesichts der immer größer gewordenen Zahl der Angehörigen dieser Formation sah sich die Motorgruppe Südwest in Stuttgart schon seit langem genötigt, sich nach einem neuen Heim umzusehen. Das Gebäude in der Werimershalde war zu klein geworden, ganz abgesehen von den Nachteilen, die aus der besonderen Bauweise dieses Hauses für den umfangreichen Dienstbetrieb erwuchsen. Nach längerem Suchen wurde schon vor längerer Zeit ein Gebäude gefunden, das sowohl in seiner Ausdehnung wie in seiner Anlage weitgehend den Anforderungen der Motorgruppe entspricht. Es ist das Haus Redarstraße 68, das bis zum Kauf durch die Motorgruppe Südwest im Besitz der Familie des Herzogs von Urach war.

Wir ehren das Alter.

In Gottmadingen bei Singen a. S. feiert der älteste männliche Einwohner Eduard Baumgartner bei bester Gesundheit seinen 91. Geburtstag.

Für treuen Dienst.

Heidelberg, 27. Nov. Im Rahmen einer Betriebsfeier, die am Sonntag in der Aula der Neuen Universität stattfand, erfolgte die Überreichung des vom Führer gestiftete Treu-Dienst-Ehrenzeichens an mehr als 300 Beamte und Angestellte der Heidelberger Stadtverwaltung.

Schwere Verletzungen durch Brandwunden.

Freiburg, 27. Nov. Im Stadtteil St. Georgen geriet eine Bauhütte plötzlich in Brand. Ein Arbeiter wurde von den Flammen erfasst und stürzte aus der Höhe. Ein hinzutretender Mann brachte die Flammen zum Erlöschen; der Arbeiter hatte aber starke Brandwunden erlitten und mußte in schwer verletztem Zustande in die Freiburger Klinik gebracht werden.

Efingen, Amt Lörach, 27. Nov. (B r a n d.) Ein Brand der noch im letzten Augenblick entdeckt wurde, bevor er gefährlichere Ausmaße annahm, war in der Nacht zum Freitag im hiesigen Gasthaus „Zum Ochsen“ und zwar in dem im zweiten Stockwerk gelegenen Saal ausgebrochen. Die starke Rauchentwicklung wäre drei im Nebenraum schlafenden Personen beinahe verhängnisvoll geworden. Durch den in letzter Minute erfolgten Alarm konnten die Betroffenen vor dem Ersticken bewahrt werden.

Doppelposten vorn „Dertchen“.

Wer, des süßen Weines voll, randaliert und die Nachtruhe seiner Nachbarn stört, der hat auch die Folgen davon wie Festnahme und Bestrafung zu tragen. Da hilft nichts dagegen, nicht einmal der Rückzug — aufs „Dertchen“. Da war neulich ein Mann in Lampertheim im Badischen, der dabei arg gezecht hatte. Als er nun genug Wein in sich gegossen hatte, da war es ihm zu still und einsam ringsum. So fing er denn wie ein Völkerversteh in seinem trauten Heim zu wirken an, er spezialisierte und lärmte, daß es den Nachbarn bald zu arg wurde. Das Brüllen befriedigte den Angezückten aber nicht lange. Ihn dürstete es nach ganz anderen Taten, und so begann er schließlich seine Habe unter großem Halloh aus dem Fenster auf die Straße zu werfen. Zwei Polizisten wurden von den Nachbarn gerufen, um den lärmenden Störenfried dingfest zu machen. Als jener die Beamten kommen sah, verließ ihn jeder Mut und er flüchtete auf — das Dertchen. Dadurch ließen sich die Schupos noch lange nicht ins Bodhorn jagen. Sie standen solange vor der Tür Wade, bis es dem Sünder im Dertchen zu ungemütlich wurde. Er übergab seine „Festung“ und trat, nur mit einem Hemd bekleidet, zu den Beamten. Da er sich weigert, eine Hose anzuziehen, mußte er in seinem spärlich bekleideten Zustand den Weg zur Wade antreten.

Den Bruder im Schlaf enthauptet.

In Branje (Zugoslawien) wurde der fünfzigjährige Landwirt Belimir Milosovic aus Slavovac wegen Ermordung seines eigenen Bruders zum Tode verurteilt und dieser Tage hingerichtet. Milosovic hatte seinen Bruder, während dieser schlief, mit einer Hacke überfallen und ihm den Kopf abgeschlagen. Die Leiche versteckte er dann in einem Keller und erklärte den Nachbarn, daß sein Bruder nach Bulgarien ausgewandert sei. Durch einen Zufall wurde das Verbrechen aufgedeckt. Das Motiv der grauenvollen Tat war ein Erbschaftsstreit.

Humor — auch in der Heimat

nsg. Man liest viel vom Soldatenhumor. Und mit Recht, denn er ist ein Zeugnis dafür, wie man sich mit Humor in veränderten Lebensumständen hineinfindet. Und er ist ein Beweis, daß auch in den ersten Zeiten das Lachen keineswegs aussterben braucht. Daß aber in der Heimat die fröhliche Laune nicht geringer ist, das zeigen einige Vorkommnisse, die sich im Laufe der letzten Zeit bei uns in Württemberg ereignet haben.

Ihm ist der ganze Tag „he“!

Ein paar Schulbuben stehen an der Ecke und halten kriegerischen Rat. Sie sprechen davon, wie man es den Engländern eintränken könnte. Oder was es für eine Pfundsache sei, in einer He 111 gegen Polen zu fliegen. Bis ihnen schließlich einfallt, daß ja die Schule, auch wenn sie nur „Schichtbetrieb“ hat, dem allem entgegensteht. „Ond woga so zwoi Schind Schual“, lautet schließlich einer, „ich emmer dr ganze Tag he!“ Und so begraben sie denn vorläufig einmal ihre Eroberungspläne.

Diebe im Obstgarten?

Zu einer Bauersfrau im Neckartal kommt der Nachbar. „Heut han i an zwoi jonge Kerle aus dem Obstgarta nausgeschucht! Wo, dia sen dr g'fäht, wo i dene mit mein Prügele henterher bel!“ Und er erwartet nun den Dank für diese nachbarliche Hilfestellung. Aber da kam er bei der Bäuerin schon an. „So, du bist also der Sembel! Jetzt kommet dia zwoi Kerle extra aus der Stadt, om mir s'Obst rotz'dont, ständend en aller Herrgottsfrüh dahom uff ond wenn se glüchlich uff em Aker send, no treibt se oiner mit em Schteda wieder hom. Jetzt kunnst Du uff meine Bäum romklettera!“

Seifen-Hamster

Bei einem Friseur in einer Kreisstadt taucht am Tag nach der Bezugsfahrscheinigung ein ihm bis dato unbekannt gebiederer Junge auf. „En scheena Graag von meiner Mutter ond i mecht für drei Mark Seife!“ Der Jünger fixiert seine Pappentelmer und weiß, daß hinter diesem scheinbaren Reinlichkeitss-

Unsere Kriegsseife ist Qualität

Besuch in der Seifenfabrik — Interessante Arbeitsvorgänge bei der Waschmittelherstellung

Die deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: NSKK. Selten ist das Interesse an Waschmitteln und ihrer Herstellung so groß gewesen, wie seit Einführung der Einheitswaschmittel der Kif-Seife, des Kif-Waschpulvers und der Kif-Rasierseife. Die schlechten Erfahrungen mit der Tonseife des Weltkrieges ließen gewisse Befürchtungen hinsichtlich der Qualität der neuen Waschmittel aufkommen, die sich aber bald nach Gebrauch der neuen Produkte als grundlos herausstellten. Die neuen Waschmittel haben mit der Weltkriegsseife nicht das geringste zu tun. Sie enthalten nämlich bedeutende Fettanteile, und ihre Reinigungswirkung ist durchaus zufriedenstellend. Der Besuch bei einem der größten Seifenhersteller Europas gab Gelegenheit, die Fabrikation der Einheitswaschmittel kennenzulernen, und sich von ihrer Güte zu überzeugen.

Seute werden in dieser Seifenfabrik ausschließlich die drei Einheitswaschmittel hergestellt. Die Herstellung beginnt in der Siederei. Mächtige, vieredrige gelackte Wannen, die drei Meter tief in die Erde versenkt sind, stehen in dem großen Raum. In ihnen brodelt eine dicke gelbe Masse, die träge Blasen aufwirft und einen durchdringenden Seifengeruch verbreitet. Bei diesem Kochprozeß verbleiben die Fette innerhalb einiger Tage. Was wir in dem einen Kessel, dessen erkalteter Inhalt gerade herausgenommen wird, sehen, ist also schon Seife, die jedoch noch mehrere Verarbeitungsgänge durchmachen muß. Man gibt ihr zunächst die Form von dicken Platten und läßt sie trocknen. Sie enthalten etwa 65 v. H. Fett.

Der Saie erkaut jedoch, wenn er in angrenzenden Trockenraum steht, wie die dicken gelben Seifenplatten wieder zerstört werden. Eine Maschine schnitt sie in feine Späne, die auf ein Transportband fallen und mit ihm in einem mächtigen geheizten Holzstaken verschwinden. Durch diese Trocknung verdampft die

Feuchtigkeit in der Seife, und dadurch wird erreicht, daß der Fettgehalt auf 80 v. H. steigt. Durch ein dices Rohr werden die trockenen Seifenstücke in den Nebenraum gesaugt, wo der letzte Teil der fortlaufenden Herstellung beginnt.

Lange Maschinen stehen hier, am Ende ein großer Kessel. In einer Art Galerie herab schütten Arbeiter eine in Behältern genau abgemessene Menge Seifenstücke in die Kessel. Der Kessel enthält den Farbstoff, der der Seife die grüne Farbe gibt, das zweite Duftstoffe, und der dritte Kaolin. Sie ist das G e h e n n i s der langen Haltbarkeit des verhältnismäßig kleinen Stückes Kif-Seife. Die Einheitsseife verbraucht sich nämlich längt nicht so schnell, wie es ein gleich großes Stück der früheren Seifen tat. Sie enthält nach Fertigstellung, trotz Beimengung, noch 40 v. H. Fett.

In den Kesseln beginnen sich jetzt die Rührwerke zu drehen, die die Masse miteinander vermischen. Das genügt jedoch nicht. Sie läuft anschließend zwischen vielen Walzen hindurch, die sie unablässig kneten, bis man ihre Zusammensetzung nicht mehr erkennen kann. Dann geht die Seifenmasse durch die Strangpresse und kommt als grüner, vierkantiger Seifenstab aus ihr heraus. Jeht dünne Drähte schieben sich durch die Seifenmasse, und zehn Stück Einheitsseife fallen in einen Auffangkorb hinunter. Jedes der Stücke gelangt nun in die Stanze, die der Seife die endgültige feste Form gibt und ihr die Buchstaben „Kif“ und die Kennziffer der Firma einpreßt. Ähnlich interessant aber genau so sorgfältig, ist die Herstellung der Kif-Rasierseife und des Kif-Waschpulvers. Die beide beiden Produkte sind hochwertige Qualitätszeugnisse, die den vollen Stolz der an ihrer Herstellung tätigen Arbeitskameraden und das ganze Vertrauen der verbrauchenden Volksgenossen verdienen.

Unsere Sportler haben das Wort

Rund um die Kreisklasse.

Auch die Mannschaften der Kreisklasse lieferten sich am Sonntag wieder temporelle Spiele. So hatte die Elf des Sportvereins „Viktoria“ Berghausen

(Ergebnis: Berghausen — Postportverein 6:3) den Karlsruher Postportverein zu Besuch. Dieses Mal setzte die Pfahelf alles auf eine Karte, denn nicht nur die 9:5-Niederlage des vergangenen Sonntags galt es wenigstens zum Teil wett zu machen, man strebte auch danach, dem nicht ungefährlichen Gegner manche Punkte abzurufen, was denn auch durch den reiflosen Einsatz der Berghäuser Elf gelang. Immer wieder ging der Sturm sicher in Führung und vor dem Gegentor, der alle Kräfte konzentrierte, gab es kein Halten mehr, so daß Berghausen sechs gute Treffer im Gegentor landen konnte, während der Postportler bemüht, dem Drängen des Gegners standzuhalten, nur dreimal durch die Gegenlinie brechen konnten und sich mit 6:3 für Berghausen zufrieden geben mußten. Die Mannschaftsleistung Berghausens war am gestrigen Sonntag ausgezeichnet zu nennen und birgt für die kommenden Spiele allerlei Pluspunkte in sich, die man hoffentlich in einem leistungsfähigen Spiel nicht verfenkt.

Das Spiel „Föhnig“ Grünwettersbach gegen die Elf des Sportvereins „Concordia“ Karlsruhe lam nicht zum Austrag.

Die Turnerschaft Durlach wieder siegreich bei den Kriegs-Winter-Waldläufen der Leichtathleten.

Schmidt-Durlach 1. Sieger der Hauptklasse über 3500 Meter. Auf leichtathletischem Gebiet fanden am Sonntag die Kriegs-Winter-Waldläufe der Leichtathleten im Mittelpunkt des Interesses. Zahlreich waren die Meldungen eingegangen, so daß es interessante Kämpfe zwischen den Einzelsportern und Mannschaften gab. Nicht nur die Jüngsten erzielten hierbei gute Erfolge, auch die Altersklasse und die Anfängerklasse konnten mit guten Resultaten abschließen, ein Zeichen dafür, daß auch der leichtathletische Sport noch über ausgezeichnete Kräfte verfügt. In der Altersklasse konnte sich T r a u b (von der Turnerschaft Durlach) beim Lauf über 3500 Meter mit 12,57,8 Min. auf dem dritten Platz behaupten, während im Lauf der Hauptklasse über 3500 Meter sich Hans Schmidt-Durlach an die Spitze der Läufer setzten und mit 10,56,0 Min. den ersten

Platz einnahm, in der Mannschaftswertung dieser Klasse belegte die Turnerschaft Durlach mit 26 Punkten den 2. Platz. Die Ergebnisse der Kriegs-Winter-Waldläufe sind folgende: B-Jugend (3500 Meter): 1. Oberst Walter, TB. Unterwisheim, 10,22,8; 2. Hipp Kurt, TB. Mannheim-Rheinau, 10,37,1; 3. Römer Fritz, TB. Wiesental, 11,19,8; 4. Schuhmacher Karl, TB. Wiesental, 11,58. — Mannschaften: 1. TB. Mannheim-Rheinau 22 Punkte; 2. TB. Wiesental 22 P., 3. TB. Unterwisheim 23 Punkte.

Altersklasse (3500 Meter): 1. Ewald Karl, Reichsbahn-Sportgem. Karlsruhe 12,14,0; 2. Schaub Franz, TB. Langenbrunn 12,14,8; 3. Traub Fritz, TB. Durlach, 12,57,8. — Mannschaften: 1. SK. Karlsruher 19 Punkte.

Anfängerklasse (3500 Meter): 1. Amann Rupert, TB. Hattenheim, 11,39,2; 2. Meinger Wilhelm, TB., 11,45,8; 3. Dehler Emil, TB. Kirrlach, 12,11,4; 4. Bauer Eugen, SK. Karlsruher, 12,32,6. — Mannschaften: 1. SK. Karlsruher 27 Punkte.

A-Jugend (3500 Meter): 1. Kremer Walter, TB. Kirrlach, 11,22,0; 2. Ulrich Max, Postport, Karlsruhe, 11,30,0; 3. Gerner Berthold, vereinslos, 12,08,0; 4. Schifferer Werner, TB. 12,16,4. — Mannschaften: 1. Reichsbahn-Sportgem. Karlsruhe 27 Punkte; 2. TB. 28 Punkte.

Hauptklasse (3500 Meter): 1. Schmidt Hans, TB. Durlach, 10,56,0; 2. Ohs Christian, TB., 11,01,0; 3. Schwing, TB. 7/304 Muggensturm, 11,20,0; 4. Wunsch Kurt, TB. Bernersbach, 11,31,8. — Mannschaften: 1. Föhnig Karlsruhe 20 Punkte; 2. TB. Durlach 20 Punkte, 3. TB. 7/304 Muggensturm 29 P. Hauptklasse (6000 Meter): 1. Birt Alois, TB., 20,17,8; 2. Ruderer Kurt, TB. Unterwisheim, 20,19,0.

Vom Kraftsport.

Die Jugend des Gröninger Athletik-Sportvereins erfolgreich. Die Aktiven des Athletik-Sportvereins Gröningen traten am Sonntag auf Einladung des bekannten Kraftsportvereins Wiesental ihre Gastfahrt dorthin erwartungsvoll an, gilt es doch, auch dem schönen Kraftsport immer mehr zum Durchbruch zu verhelfen. Wiesental, eine Kapazität auf dem Gebiet des Kraftsports, hatte eine ausgezeichnete Gegnerwahl getroffen, die auch Gröningen vor nicht geringe Aufgaben stellte. Ausdrucksreich ging von der Gröninger Mannschaft die Jugend aus den interessantesten Kämpfen, die geliefert wurden, hervor und zwar konnte der Federgewichtler D o p f -Gröningen mit 6 Zehnpunkten den dritten Platz im Federgewicht belegen. Wir bringen kurz die Ergebnisse des Tages:

Bantamgewicht: Turniersieger Altraum Philipp, Sandhofen, 1 Zehnpunkt; 2. Cavalier-Ludwigsbach 3 Zehnpunkte; 3. Müllich, Kraftsport, Wiesental, 7 Zehnpunkte; 4. Weber Ludwig, Sandhofen, 6 Zehnpunkte; 5. Heilig Josef, Wiesental, 6 Zehnpunkte; Turniersieger: Schweibert-Wiesental, 0 Zehnpunkte; 2. Walter-Ludwigsbach 3 Zehnp.; 3. Dopf-Gröningen, 6 Zehnp.; 4. Eichelberger-Wiesental, 6 Zehnp.; 5. Nohé, TB. 86 Mannheim, 6 Zehnpunkte.

Mittelgewicht: Turniersieger: Heilig Ewald, Wiesental, 4 Zehnpunkte; 2. Steinbeil-Gröningen, 4 Zehnp.; 3. Dietrich-Gröningen, 7 Zehnp.; 4. Konrad-Bruchsal, 5 Zehnp.; 5. Wilhelm-Ludwigsbach, 6 Zehnpunkte.

Halbfliegengewicht: Turniersieger: Schäfer Fritz, Ludwigsbach, 0 Zehnp.; 2. Groß Reinhard, Wiesental, 4 Zehnp.; 3. Ignor-Sandhofen, 6 Zehnp.; 4. Eigenmann, TB. 86 Mannheim, 6 Zehnp.; 5. Wittmer-Wiesental, 6 Zehnp.

Kurze Sportrundschau

Bei den Berufsboxkämpfen in Königsberg tritten Schäfers-Glabach und Olfmanns-Neuk am den Titel eines deutschen Fliegengewichtmeisters. Der Punktsteg und damit der Titel wurde Schäfers zugesprochen. Auf der gleichen Veranstaltung siegte Sean Kreis-Flachen gegen Kurt Haymann-München nach Punkten.

Der deutsche Skisport-Winter wurde mit der ersten Veranstaltung auf dem Zugspitzplatt eröffnet. Die Freiburger Geschwister Christl und Rudi Cranz gestalteten ihre ersten Starts zu den ersten Siegen. Bei den Männern gewann Rudi den Torlauf in 51,3 Sekunden vor Helmut Lanthäner (52,3), Clausen-Parthenkirchen und Weltmeister Jennewein, während Willy Wald durch Sturz um seine Nächstbesten kam. Bei den Frauen war Christl Cranz eine Klasse für sich. In genau einer Minute verlor sie Godel-Jansbrunn und Rosemarie Prox auf die Plätze.

Der Sportklub Rießlersee bestritt am Sonntag in Nürnberg das Eröffnungsspiel auf der Kunsteisbahn gegen eine Nürnberger Stadtmannschaft und siegte verdient mit 5:1. Im Rahmen der Veranstaltung traten auch die deutsche Melektrin Lebia Beicht und Inge Koch-Moak im Kunstlaufprogramm auf.

bedürfnis die Hamsterwut steht. Drum lächelt er nur vielsagend, widelt zwei Seifenstücke ein und lässt die drei Silberlinge. Fünf Minuten später steht die Frau selbst im Laden. „Da, hend Sie mein Karle bei Kausgeld mitgeba?“ Aber der Friseur beruhigt sie: „I han em zwoi Schickla französische Feinseife geba, von dene jedes einfüngsig löschet. No löschentms doch!“ So habe sie nicht gewettet — meinte die Frau. Aber der Mann in der weißen Kutte erklärte, gekauft sei gekauft und wer hamstere, könne nicht genug gestraft werden.

Fünf oder zwei Büchsen?

Und eine andere Geschichte noch von einer hamsternen Frau. Sie flücherte über den Ladentisch: „Fenf Büchse Brechbohna hätt i gern!“ Der Kaufmann sagte sich: warum nicht? Er greift hinter sich in das Regal und baut die Büchsen auf. Dann greift er mit der Linken unter den Tisch und bringt einen Büchsenöffner ans Tageslicht. „I mach's ohne glei auf, no habet Se daheim s'Geschüt net“, sagt er und haut schon in die erste Büchse ein Loch. Bei der zweiten fällt ihm aber die Frau in den Arm: „Halt, i brauch doch net alle auf einmal!“ — „Acho so!“ stellt sich der Mann erstaunt. „Da, no brauchet Sie eigentlich au loine fenf Büchse. Zwei deants au!“

Die Flunder

Zuletzt noch eine kleine Episode aus der Straßenbahn, in der es in den Hauptverkehrszeiten jetzt immer etwas eng zugeht. Als eben eine Dame voll Eleganz, der man es ansieht, daß sie sonst gewohnt ist, einen wohlthätigen Abstand zwischen sich und andere Leute zu legen, etwas von „unerhört“ zischelt, steigt eine Frau mit Schurz und Korb ein. Und weil die Neugelommene etwas gut runderlich geraten ist, heißt es eben noch mehr zusammenrücken. Da löst es aus der Ecke heraus: „Erlauben Sie mal, Herr! Sie drücken mich ja platt wie eine Flunder!“ Der gute Mann entschuldigt sich, denn er wird ja auch wieder nur gedrückt. Aber seine Entschuldigung wird so lange ungenügend ausgenommen, bis sich die dicke Frau einmischet: „Jetzt übertreibt Se doch net, Frau! I glaub, daß Sie so a platte Flunder halt scho warre, eh Sie eig'sichtige fende!“ Worauf die sogenannte Dame bei der nächsten Haltestelle das Weite sucht.

Aus Stadt und Land

Ampeln und Laternen leuchten dem Advent Vorweihnachtliche Stimmung inniger denn je.

Die Adventszeit ist wieder da und damit die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen, der Geheimnistuerei und stillen Fröhlichkeit. Wer da aber im Ausland meint, daß diese schöne Zeit in den augenblicklichen Kriegswochen überschattet wird, der irrt gewaltig; denn das deutsche Volk versteht das Weihnachtsfest tiefer und tiefer zu feiern, als alle anderen Völker, denen dieses winterliche Fest verbreitet der Anlaß zu lauten Freudentanz- und Scherzungen mit Knallbomben und Feuerwerk ist. Besinnlich und innerlich begeben wir das Fest des wiederkehrenden Lichtes, und dieses befinnlich und hoffend sind die Wochen vor diesem Tage. Seit jeher galt die Vorweihnachtszeit als die Zeit besonders gemütlichen und gemütvollen Zusammenlebens der Familie bei Kerntischen, Federbüschen und Kerzenstimmern.

Diese kleinen vorweihnachtlichen Freuden wollen wir auch in diesem Jahre beibehalten. Die Zuteilung in Tafelschokolade, Pastinen und Lebkuchen sichert jedem Deutschen sein bestimmtes Quantum an Weihnachtsleckeren, die jeder nach seinem Geschmack auf Weihnachten und Vorweihnachtszeit verteilen kann. Die Apfelkerne ist gut gewesen, jedoch wir nicht auf den Weihnachtsbaum zu verzichten brauchen, wenn er einmal in diese Zeit verbracht. Daß genügend Weihnachtsbäume zur Verfügung gestellt werden, wissen wir auch. Aber in der Vorweihnachtszeit wollen wir alle mit Tanne sparen helfen, ohne deshalb auf die Gemütsfreude vorweihnachtlicher Stimmung, die sich in kleinen Lichterketten ausdrückt, verzichten zu müssen. Es heißt also, an der Phantasie Raum zu geben und auf die Stelle von Adventskränzen, Sträußen usw. eigene Wästelarbeiten zu setzen.

Da gibt es beispielsweise die **Adventskränze**. Sie haben die Form einer Stalllaterne und können in jeder beliebigen Größe aus Pappe angefertigt werden. Während sie als Tischschmuck oder vollkommen offen bleiben, gibt man ihnen, um sie an die Lampe hängen zu können, ein kleines Dach. Am besten eignen sich kleine Pappschachteln, etwa von Knäde, Faserfäden usw., für diese Arbeiten. Nachdem man der Ampel die gewünschte Form gegeben hat, zeichnet man weihnachtliche Muster auf und schneidet sie aus, bepinnt die stehengebliebenen Pappteile schwarz und unterlegt die Mutter mit farbigem Seidenpapier. In die Mitte dieser Weihnachtsampel oder -ampel stellt man eine Kerze die mit ihrem matten Schein zarte Farben durch das Transparenzpapier wirft.

Auch die verschiedensten Kerzenhalter kann man selbst herstellen. Am besten eignet sich Sperrholz dazu, da Pappe durch Lichtwärme leicht ansehnlich und unbrauchbar wird. Man kann beispielsweise Holz von Zigarrenlisten verarbeiten. Man schneidet Sterne oder Kreise aus, pinnt das Holz mit bunter Lackfarbe an und befestigt mittels eines dünnen Nagels in der Mitte die Kerze. Diese Kerzenhalter können auch noch bemalt werden. Man kann mit Nägeln Tannenzapfen auf ihnen befestigen, kann diese färbig anstreichen, vielleicht noch Glaspfänze danebenhängen. Als Kerzenhalter sehen auch tolle, halbe Äpfel hübsch aus; man wählt aber an ihrer Stelle besser eine angebohrte kleine Kartoffel, die man mit farbigem oder Silberpapier umhüllt.

So kann man auf einfache Weise selbst Kerzenhalter und vorweihnachtliche Ampeln und Laternen herstellen, kann anstelle der vergoldeten Röhre Buchedern, Eichen und Kastanien wählen. Auch die einfachsten kleinsten Dinge machen Klein und Groß Freude und zaubern Vorweihnachtsstimmung in allen Herzen.

Lebensmittelauteilung.

Es gibt Eier, Mehl, Reis und Hülsenfrüchte.

Nach der Bekanntmachung im heutigen Blatt kommen in der Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 4 Eier und in der Zeit vom 18. Dezember bis 14. Januar 1940 vorläufig 2 Eier zur Verteilung. Außerdem weisen wir darauf hin, daß in der Zeit vom 4. bis 17. Dezember 1939 auf die nachstehend bezeichneten Einzelabchnitte ohne Rücksicht auf deren Gültigkeitsdauer an Stelle von 500 g Brot 375 g Mehl bezogen werden können und zwar:

- a) auf den über 1000 g Brot lautenden Abschnitt 4 der Reichsbrotkarte für Normalverbraucher an Stelle von 1000 Gramm Brot 500 g Brot und 375 g Mehl,
- b) auf den über 500 g Brot lautenden Abschnitt 4 der Reichsbrotkarte für Kinder von 6—10 Jahren an Stelle von 500 Gramm Brot 375 g Mehl,

Jum Hausfrauenabend der hiesigen NS-Frauenchaft.

Ein Blick hinter die Kulissen der Nähstuben.

Durlach, 28. Nov. Schon seit längerer Zeit sind unsere Hausfrauen an der Arbeit, in den Nähstuben der NS-Frauenchaft für Können und ihre Freizeit in den Dienst der NS-Frauenchaft und des Kriegswertes zu stellen und nicht nur in Durlach, wo in den Nähstuben der Ortsgruppen der NS-Frauenchaft Hochbetrieb herrscht, auch in den Ortsgruppen der NS-Frauenchaft der Beradörfer und des Pfingstales ist man tags an der Arbeit, zum Teil in Gemeinschaft mit dem Deutschen Roten Kreuz zu schneiden, zu fädeln und zu nähen, um das große Aufgabengebiet zu erfüllen, das der deutschen Frau in dieser ersten Kriegszeit übertragen wurde. So erfreuen sich die Nähstuben der NS-Frauenchaft in Durlach und seiner Umgebung einer immer größeren Beliebtheit, können sich hier auch die Frauen der Ortsgruppe von einer erfahrenen und geschickten Frau Rat holen, auch ihre alten Sachen ändern, ausbessern und vollkommen „neu“ zu zaubern. Ja, sie können sogar Stoffe austauschen um noch ein Kleid, einen Mantel oder eine Bluse zu erhalten. Auf diese Weise kommt manche Frau zu einem „neuen“ Winterkleid ohne Bezugschein.

In dem heute Dienstagabend im „Lamm“ stattfindenden Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen Durlach der NS-Frauenchaft, zu dem alle Durlacher Hausfrauen eingeladen sind, wird man Gelegenheit haben, eine Ausstellung von Kleidungsstücken zu sehen, die in der hiesigen Nähstube der NS-Frauenchaft, gemacht von dem Leisjah, Neues aus Altem entstanden sind und manche Hausfrau wird hier viel neue Anregungen der Umarbeitung von alten Sachen zu neuen finden.

So werden auch die Durlacher Hausfrauen darauf hingewiesen, diesem heutigen Abend das besondere Interesse zu schenken, wissen wir doch, daß jede Frau, welche die Nähstube der NS-Frauenchaft aufsucht, Ratsschlüsse genügend findet, aus alten Sachen praktische neue Kleidungsstücke zu machen. Oftmals entstehen, was auch die Ausstellung zeigt, auch Kinderkleider aus Mütter- oder Väter- abgelegten Kleidungsstücken, aber es werden der NS-Frauen für die Familie unverwertbare Sachen zur Verfügung gestellt. Die Frauen in den Nähstuben

Die Heimat siegreich in der Ernährungsschlacht

Das Ernährungshilfswerk in Durlach, der Landeshauptstadt und dem Gau Baden

Als das Ernährungshilfswerk im Frühjahr 1937 einsetzte und als man auch in unserer Heimatzeitung und innerhalb vieler Vorträge, die in Durlach gehalten wurden, die Hausfrauen unserer Stadt dazu aufforderte, ihre Küchenabfälle nicht mehr zu verbrennen oder nicht mehr dem Müllweimer anzuertrauen, da begegnete man des öfteren einem stillen Lächeln bei dem oder jenem Volksgenossen, der es immer nicht glauben wollte, daß es möglich sei, aus Küchenabfällen eine weitere Ernährungslücke zu schließen, doch auch er hat sich bald eines besseren belehren lassen müssen, als regelmäßig dann die Abfallbehälter durch Schweinehalter abgeholt wurden. Gewiß, der beschriebene Weg war mit allerlei Organisationsmaßnahmen verbunden und manchmal schwieriger Weg, auch im Blick auf die Verschiedenartigkeit der Abfälle, mußte überwunden werden, doch mit einigermaßen gutem Willen wurden auch diese Schwierigkeiten gemeistert. Daß dieser Weg der Einzelabholung durch die jeweiligen Schweinehalter nicht der günstigste war, mußte man bald erkennen. Hier waren es die Städte Rastatt und Freiburg, die, unbeherrschbar, entsprechend dem Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring an die Arbeit gingen und eigene städtische Stallanlagen schufen, in denen die Schweinefäzereien untergebracht wurden. Wir denken hier nur an die Freiburger Mutteranlage, welche 500 Tieren Raum gibt und nach jeder Seite hin vorbildlich bewirtschaftet wird. Nach dem Gelingen dieser ersten beiden Maßnahmen folgten andere Städte, unter ihnen Mannheim, Heidelberg und Pforzheim, hier wurde z. B. eine tabellose Kennanlage für die Unterbringung von 250 Tieren errichtet. Heute stehen allein im Gau Baden 22 Eigenmästereien, die insgesamt 2785 Tiere erfassen, in Baden im Betrieb, sie gebeten sämtlich, ihren

Betrieb noch weiter auszudehnen. Nun haben sich in den letzten Wochen weitere Städte, unter ihnen auch die Landeshauptstadt Karlsruhe, entschlossen, derartige Schweinefäzereien einzurichten. Unsere Landeshauptstadt wird vorerst einen Raum für 150 Tiere erstellen, die gehalten werden sollen. Wir sind gewiß, daß auf diesem Gebiete nunmehr ganze Arbeit geleistet wird, müssen wir doch bedenken, daß bei einer halbjährigen Mastperiode der Schweine das GYM im Gau Baden jährlich die Fleischportion für zwei Wochen für die gesamte Bevölkerung des Gaues Baden liefern kann. Hierbei ist die Zahl der Selbstverfänger bereits abgerechnet. Und das nur durch eine zeitgemäße und an sich so selbstverständliche Auswertung unnötig fortgeworfener oder anderweitig vernichteter Speisen- und Küchenabfälle. Dabei ist das GYM in unserem Gau noch lange nicht zu seinem vollen Umfange entfaltet. Es kann in der Zukunft noch weit mehr geleistet werden. Deshalb gilt es, dafür zu sorgen, daß auch weiterhin in allen Städten und größeren Gemeinden der Auf- und Ausbau der Maßnahmen des GYM im Interesse der Volksgemeinschaft betrieben wird.

Eines ist klar, das GYM hat sich mit seinen Eigenmästereien bewährt. Es war richtig, daß sich die Partei rechtzeitig um diese Dinge angenommen hat. Auch das GYM ist eines der Mittel des nationalsozialistischen Reiches, die die Feindblockade unwirksam zu machen. Generalfeldmarschall Göring wird bestimmt mit den Erfolgen des Gaues Baden zufrieden sein. Nicht zuletzt gilt es, auch unseren Hausfrauen dafür zu danken, daß sie den Maßnahmen des GYM überall rasche Beachtung und dem Wert ihre tatkräftige Unterstützung schenken.

c) auf fünf von den sechs mit „4“ bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren an Stelle von je 100 g Brot je 75 g Mehl.

Ferner kommen im Monat Dezember/Januar zur Verteilung: 375 g Reis und 500 g Hülsenfrüchte.

Am deren geregelten Bezug gewährleisten zu können, ist es erforderlich, sofort die Abschnitte 33/34 der Nahrungsmittelkarte für den Bezug von Reis und die Abschnitte 47/48 für Hülsenfrüchte als Bestellchein im Ladenbesuch einzureichen. Die Nahrungsmittelkarte wird von diesem entsprechend abgestempelt und ist sodann sorgfältig aufzubewahren, bis die Ware geliefert ist.

Wer hat noch keine Volksgasmaste?

Durlach, 28. Nov. Erneut ergeht der Appell an alle Volksgenossen, die noch nicht im Besitz einer Volksgasmaste sind, sich durch die NSB, eine solche zu beschaffen. Für Durlach erfolgte die Ausgabe derselben, wie bereits bekannt gemacht, jeweils Dienstagabend in der Zeit von 19 bis 21 Uhr in der Geschäftsstelle der NSB, in der Adolf-Hitler-Str. 61. Alle Volksgenossen die noch nicht im Besitz einer Gasmaste sind, werden auf die Ausgabeterminen hingewiesen.

Von der Turnerschaft Durlach 1946 e. V.

Durlach, 28. Nov. Seit einer Woche ist innerhalb sämtlicher Abteilungen der T. S. Durlach der Turnbetrieb wieder aufgenommen worden, ist es doch notwendig, auch in diesen Kriegsjahren die körperliche Erhaltung von Jung und Alt nicht zu vernachlässigen, vielmehr im Blick auf die Erhaltung der Spannkraft unseres Volkes ihr eine weit größere Bedeutung beizumessen. Die Turnabende finden jeweils Dienstag und Mittwochabend in der hiesigen Gymnasium-Turnhalle statt. Es ist zu erwarten, daß sie sich in der kommenden Zeit im Blick auf die großen Aufgaben, welche dem deutschen Turnbetrieb gestellt sind, eines steigenden Besuches erfreuen.

Krankensversicherung von Witwen.

Stirbt oder fällt ein in der Landwirtschaft Beschäftigter, der bei einer reichsrechtlichen Krankenkasse (Land- oder Ortskrankenkasse) pflichtversichert war, dann kann die Witwe, wenn sie nicht schon selbst versichert war, die Mitgliedschaft bei der Kasse erwerben. Hierbei muß sie dann aber eine Anmeldefrist von drei Wochen nach dem Tode oder nach dem Tage, an dem ihr der Soldentob bekannt wurde, einhalten. Sie kann also auf diese Weise sich für ihr weiteres Leben in den Genuß des Krankensicherungsanspruches stellen.

Nerven kräftigen Das Wohlfinden steigern durch verbesserte Blutzusammensetzung, lebhafte Schlafenausscheidung, gute Verdauung u. Darmtätigkeit, Selbstkraft, d. h. f. Jahre bekannte Mineralwasser, Kräuterpulver, wird tagtäglich, von vielen geliebt. — In Apoth., Drogerien u. Reformhäusern. 40 Tage-Post. 1.80. Doppel-Post. 3.30 (Inhalt: 10 Tabl.) Heidekraut

aber wissen aus ihnen noch viele Dinge zu schneiden, und in den Ortsgruppen der NS-Frauenchaft warten manchmal ganze Schränke voller Wäsche und Kleider auf die NSB, die diese ihren Betreuerinnen zur Verfügung stellen kann (selbstverständlich nur gegen die entsprechenden Abschnitte auf der Kleiderkarte). Auch Babykleider und -ausstattungen sowie Quischnähten und Rote-Kreuz-Bedarfsartikel werden in diesen Nähstuben hergestellt. Wenn auch die meisten Frauen die alten Sachen für sich und die Familie ändern werden, um Bezugscheine zu sparen und damit den vorhandenen Vorrat an Spinnstoffwaren nicht unnötig zu vermindern, so fällt bei Durchsicht der Kleiderkarte auch noch manches für die NSB ab. Ja, die Uniformträger werden meist noch irgendeinen alten Anzug haben, den sie hergeben können und der noch manchen Kinderanzug liefert oder einen warmen Mantel. Viele Frauen ahnen ja natürlich, welche Schätze sie in ihren Schränken bergen. Darum sollte diese jetzt einmal wieder jede Frau einer gründlichen Durchsicht unterziehen unter dem Gesichtspunkt, „was kann ich für uns gebrauchen und was gebe ich fort?“ Gewiß, manche Sachen sind schon alt und zerfärbt, und bisher hielt die Hausfrau sie darum für die Abgabe an das NSB für zu schlecht. Heute aber trägt sie sie doch noch in die Nähstube der NS-Frauenchaft, um sie dort begutachten zu lassen. Und siehe da, es läßt sich doch noch das eine oder andere daraus fertigen. Sind die Sachen wirklich zu schlecht, so liefern sie mit Abfällen und Filzen zusammen immer noch einen willkommenen Rohstoff, der im Rahmen des Vierjahresplanes der Wiederverwertung zugeführt wird. Auf diese Weise leisten auch die unbedeutendsten Sachen wertvolle Dienste, und keine Frau braucht sich deshalb zu schämen, nach einer genauen Durchsicht ihres Kleider- und Wäschevorrates die unbrauchbaren Sachen in die Nähstuben der Frauenchaft zu bringen. Die Frauen dort werden so manchen Rat wissen, werden Kleider und Mäntel für das Kriegs-WMB anfertigen und jedem zu seinem warmen Kleidungsstück verhelfen, ohne den Vorrat neuer Spinnstoffwaren angreifen zu müssen; denn unendliche Mengen Textilwaren liegen noch unverwertet in den Trüben, Schränken und Schränken der Haushaltungen. Darum, liebe Hausfrauen, seht diese einmal durch und bringt die Sachen den Nähstuben der NS-Frauenchaft zur Wiederverwertung!

Familien-Anzeigen geföhren in das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Vote“, weil sie dort beste Beachtung finden.

Heeresmusikschule Bieleburg stellt musikalisch begabte Jungen ein. Die Heeresmusikschule Bieleburg stellt zum 1. April 1940 musikalisch begabte Jungen ein, die wirklich Neigung zum Militärmusikerberuf haben. Bewerber können sich wegen näherer Auskünfte unmittelbar an die Heeresmusikschule Bieleburg wenden.

Heeresmusikschule Bieleburg stellt musikalisch begabte Jungen ein.

Die Heeresmusikschule Bieleburg stellt zum 1. April 1940 musikalisch begabte Jungen ein, die wirklich Neigung zum Militärmusikerberuf haben. Bewerber können sich wegen näherer Auskünfte unmittelbar an die Heeresmusikschule Bieleburg wenden.

Reise- und Gaststättenkarte gut eingeföhrt.

Nach einer Mitteilung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich die Reise- und Gaststättenkarte in der Praxis gut eingeföhrt. Gerichte für die 150 g Fleischmarken abgegeben werden müssen, sind allerdings sehr wenig gefragt. Dagegen werden Fleischgerichte, bei denen 50 bzw. 100 Gramm Fleischmarken abzugeben sind, heute bereits ebenso häufig wie früher verlangt, da die Angst vor der Markenabgabe in Gaststätten fast völlig verschwunden ist. Die Gaststätten bringen z. B. auch eine Abwechslung dadurch in ihre Speisekarte, daß sie auf Brotmarken nicht nur Brot und Semmeln liefern, sondern auch Nudeln, Spätzle, selbstgemachte Nakkaroni, Mehlspeisen usw.

Weihnachtsgratifikation in bisheriger Weise. — Neugewährung ist genehmigungspflichtig. — Anordnung des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen auch dem Lohnstop der zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betriebe gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinföhung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhanders der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung des Reichstreuhanders der Arbeit gekürzt werden. Das Belieben eines Rechtsanspruches kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Übung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhanders der Arbeit gekürzt werden; doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister ausführt, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden. Es ist auch eine selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, bei der Verteilung der Weihnachtsgratifikationen, die im Felde befindlichen Gefolgschaftsmitglieder nicht zu vergessen. Eine Anrechnung der Gratifikationen bei dem Familienunterhalt findet nicht statt.

Die Durlacher Lichtspielhäuser bringen...

Des großen Erfolges wegen verlängern die **Scala-Lichtspiele** den Ufaton-Großfilm „Es war eine rauschende Ballnacht“ mit Sarah Leander, Maria Höfl, Hans Stüwe, Leo Slezak, Fritz Kamp u. a. Dazu läuft der interessante Ufa-Kulturfilm „Heger zur See“ und die Ufaton-Woche mit neuen Bildberichten.

Das **Marigraben-Theater** muß ebenfalls verlängern. Es wird dort nur noch bis einschli. Donnerstag der abenteuerliche, spannende Terra-Großfilm „Zentrale Rio“ gezeigt. Darsteller sind Leni Marenbach, Camilla Horn, Ita Rina, Werner Fuetterer, Ivan Petrovich, Hans Joch-Ballot. Schön und gefährlich wie Rio, so sind auch seine Frauen. Und die Polizei hat alle Hände voll zu tun, um die Gangster in Bann zu halten. Kulturfilm „Deutsches Weinland“ und die For-Wochenjahn mit den neuen Bildberichten.

Des großen Beifalls wegen bringen die **Kammer-Lichtspiele** bis einschli. Donnerstag den spannenden Abenteuerfilm „Gold in New Frisco“, ein Film von ungeheurer Schwung und Tempo, wie man ihn sich schon lange wieder einmal wünscht. Es ist ein Bildwerk, abseits von einer veralteten Abenteuerromantik. Hier entwickelt sich aus scheinbarem Unsinns ernst und konsequent ein menschliches Schicksal von tiefster Tragik, die er greift und bewegt und uns das Abenteuererum unserer Tage, gemischt mit taufend Lebenswahrheiten, nahe bringt. Auch heute und an den kommenden Tagen wird dieses spannende Bildwerk dem ungeteilten Beifall der Durlacher Filmfreunde begegnen.

